

Ein aktuelles Thema (15/291)

Für 'Freitag', Berlin.

Falls am Tag der Veröffentlichung dieses Aufsatzes der Golfkrieg noch wüten sollte (denn was kann ein Krieg schon tun ausser wüten?), dann bleibt er ein aktuelles Thema. Falls er bis dahin zu wüten aufgehört haben sollte, dann muss er als aus der Aktualität zu den Akten abgelegt angesehen werden. Das ist eine eigenartige Sache, das mit der Aktualität, und sie will bedacht sein. In der philosophischen Tradition meint 'Aktualität' etwa das Gegenstück zu Potentialität, und eine aktuelle Sache ist eine Möglichkeit die verwirklicht wurde. Im Englischen meint 'actual' ungefähr das, was im Deutschen 'tatsächlich' genannt wird. Und im Deutschen meint 'aktuell' etwa 'das im Augenblick Interessante'. Wenn man demnach vom Golfkrieg sagt, er sei aktuell, dann meint man, dass durch ihn eine Möglichkeit verwirklicht wurde, dass es ihn tatsächlich gibt, und dass er in Kürze uninteressant wird. In ihrer Ausgabe vom 8/2/91 hat die Wochenzeitung 'Freitag' die Seite 19 dem Ende des Politischen gewidmet. Der vorliegende Aufsatz wird das dort meinerseits gesagte aktualisieren:

Es ist schwierig, zum Golfkrieg Stellung zu nehmen, solange er aktuell ist, weil man vor ihm sitzen muss und in den Fernsehschirm schauen muss, und daher nicht stehn kann. Die Aktualität des Kriegs, also wie er sich verwirklicht, wie er tatsächlich wird, und was an ihm augenblicklich interessiert: das alles ist im Bildschirm (wie Paul Virilio richtig sagt, der mit mir jene Seite 19 teilt, die ich oben zitierte). Dennoch kann man versuchen, sich vom Lehnstuhl zu erheben und in Stellung zu gehen. Vier Stellungen sind verfügbar (es mag weitere geben, aber die sind leicht ersichtlich). Die eine Stellung dreht dem Krieg angewidert oder gelangweilt den Rücken. Sie soll hier nicht bedacht werden, weil von ihr aus gesehn der Krieg nicht aktuell ist. Die anderen drei sollen kurz angeführt werden, um der Aktualität näher zu kommen.

(1) Alle Kriege überhaupt, (also der Krieg als solcher, der Krieg als allgemeine Idee) sind übel. Der Golfkrieg aktualisiert diese Stellung, und er erlaubt, sich hier und jetzt gegen den Krieg im allgemeinen zu engagieren. Also steht man vom Lehnstuhl auf, geht auf die Strasse und schwingt Fahnen. Somit hat die Aktualität des Kriegs den Fernsehschirm zugunsten der Strasse verlassen, aber nur, um dann wieder als Strassenszene in den Schirm aufgenommen zu werden. Das ist nicht die einzige Schwierigkeit dieser Stellung, dass sie 're-kuperiert' wird. Sie hat auch einen inneren Fehler: wenn ich vom Allgemeinen aufs Besondere schliesse, von der Klasse 'Krieg' auf den Sonderfall 'Golfkrieg', dann droht die Gefahr, dass ich dabei das Besondere, also das Aktuelle, aus dem Griff verliere, und in allgemeine Platitude ver falle.

(2) Als das ottomanische Reich zerstört wurde, haben die imperialistischen Mächte das Gebiet des Nahen und Mittleren Ostens in mehr oder weniger frei erfundene Teile wie Libanon, Palästina, Syrien, Jordanien, Irak und Kuwait zerstückelt, um es zu beherrschen. Der Krieg wird geführt, um das Kalifat von Bagdad, also die vor-ottomanische Einheit unter arabischer Vorherrschaft, wieder herzu-

stellen. Dabei ist leider unvermeidlich, dass mittelalterliche Denkkategorien wie 'Märtyrer', 'heilige Stätten', 'Satan' und 'Djihad' ins Spiel kommen, aber davon muss man sich nicht verwirren lassen. Objektiv ist der Krieg ein Versuch, den Imperialismus zu brechen, und der Imperialismus ist übel. Also steht man vom Lehnstuhl auf, geht auf die Strasse und greift imperialistische Interessen an, um dem Sieg der guten Sache zu dienen. Der Einwand gegen (1) gilt auch für (2): die Strassenszenen werden in den Schirm zurückgenommen, und dies desto gieriger, als Terroranschläge wirksamere Programme abgeben als Fahnen-schwenken.

Aber der Standpunkt (2) hat noch einen schwerwiegenden Schönheitsfehler: er ist kein aktueller Standpunkt. Wer von Imperialismus und Befreiungskrieg redet, der muss mit dem Gähnen des geneigten Publikums rechnen. Zwar: er kann seine Sache mit Antisemitismus pfeffern (den er 'Antizionismus' nennen kann), und das ist ein immer aktuelles Thema. Dennoch läuft er Gefahr, beim Aufstehn aus dem Lehnstuhl und Ergreifen der Waffe den Kontakt mit der Aktualität verloren zu haben.

(3) Dank einem geologischen Zufall ist ein grosser Teil der Petroleumquellen in einem Gebiet konzentriert, deren Bewohner so gut wie nichts zum Erfinden von Benzinmotoren, zum Ausfindigmachen der Quellen, zum Raffinieren des Petroleums, und zu seinem Verteilen über die Welt beigetragen haben. Dennoch ist es diesen blinden Hennen gelungen, das derart gefundene Korn wiederholt zum Erpressen der Menschheit (vor allem der armen Gesellschaften) zu verwenden, und die damit erworbene Beute (die Petrodollars) nicht zur Bereicherung ihrer Gesellschaft, sondern zum Ansammeln lebensgefährlicher Waffen zu benützen. Diese Waffen müssen zerstört werden, bevor es diesen unverantwortlichen und blutrünstigen Abenteurern gelingt, die Wirtschaft und damit das zivilisierte Leben der Menschheit zu gefährden. Also steht man vom Lehnstuhl auf, und lässt sich als Fremdenlegionär oder als Spezialist anheuern, um zur Verteidigung der Gesittung in die Bresche zu springen. Somit hat sich die Aktualität des Kriegs aus dem Schirm in die vom Schirm gezeigte Szene verschoben. Die Schwierigkeit dieses Standpunkts ist, dass man dort nicht gebraucht wird. Hochentwickelte Apparate, die von künstlichen Intelligenzen gelenkt werden und nach Szenarien programmiert sind erledigen die Sache, und was von uns erwartet wird, ist nicht, dass wir uns engagieren, sondern dass wir schön im Lehnstuhl vor dem Schirm sitzen bleiben.

Die drei (oder vier) hier aufgezählten Standpunkte zum aktuellen Golfkrieg sollen zeigen, dass es nicht mehr aktuell ist, Standpunkte einzunehmen und zu vertreten, sondern dass man sitzen zu hat, wenn man aktualisiert bleiben will, auf dem laufenden gehalten. Das kann als Ende der Politik angesehen werden, zumal man ja sicher sein darf, dass jedes Engagement letzten Endes dem Fernsehschirm zugute kommt, gleichgültig mit welcher Absicht es unternommen wurde. Aber diese Sache mit dem Ende der Geschichte hat auch eine andere Seite. Sobald man nämlich das Standpunkteinnehmen aufgibt, verflüchtigt sich die Aktualität des Kriegs, und etwas Dauerhafteres daran wird ersichtlich:

Es zeigt sich nämlich dann auf dem Schirm und durch den Schirm hindurch, was es mit der politischen Geschichte auf sich hat. Dass sie das konkrete, unwiederholbare, einzigartige Erleben in ein sich wiederholendes, klassifizierbares und manipulierbares Schauspiel verwandelt. Das einzigartige Erleben (also etwa der Schmerz dieser einen Mutter angesichts des Todes ihres Kindes, oder der einzigartige Wahnsinnshass, der diese Menge von Halbwüchsigen zu hysterischen Purzelbäumen verführt) zeigt sich dann hinter dem Schleier des Politischen als etwas gänzlich Unaktuelles, nämlich als eine dauerhafte Dimension des Daseins. Erst wenn wir gelernt haben werden, nicht politisch, nicht historisch, sondern konkret, ästhetisch zu schauen, erst dann werden wir von Nachgeschichte, vom Tod der Ideologie, von einer neuen Kulturform sprechen können. Wenn wir das einmal erlernt haben werden, dann wird nichts mehr aktuell, sondern alles wird dann konkret sein. Davon sind wir allerdings noch sehr weit entfernt. Daher sitzen wir weiterhin vor Schirmen, überlegen uns Standpunkte, und der Golfkrieg bleibt weiterhin aktuell, bis er ausgewütet haben wir, um einem anderen aktuellen Thema Platz zu gewähren.